



Schüler der „Pelican of London“ auf Exkursion in Costa Rica und beim Segelmanöver an Bord



»DAS RISIKO WAR ÜBERSCHAUBAR«

Trotz Corona-Pandemie nahmen die SEGELNDEN KLASSENZIMMER Kurs auf die Karibik

Während hierzulande viele Schulen geschlossen sind, segelte das „Ocean College“ in sechs Monaten gleich zweimal über den Atlantik. An Bord: Schüler von 14 bis 17 Jahren aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Dazu drei Lehrer, vier Mentoren, ein Arzt und neun Crewmitglieder – insgesamt 47 Leute. Die 11 000 Seemeilen lange Reise über die kanarischen Inseln in die Karibik begann im Oktober in Emden, die Rückkehr dorthin über Mittelamerika und die Azoren endete am 10. April. Das „Ocean College“ ist das Projekt eines privaten Unternehmens. Für die Reise wurde die 45 Meter lange „Pelican of London“ gechartert, eine Barkentine von 1948. Wir sprachen mit Nicolas Fleischmann, 28, Projektleiter und Lehrer für Physik und Geografie, über die besonderen Herausforderungen der jüngsten Klassenfahrt.

YACHT: Herr Fleischmann, kann man mitten in der Corona-Pandemie guten Gewissens mit einer Schulklasse in die Karibik und zurück segeln?

Fleischmann: Wir waren sicherer unterwegs als alle Leute, die zu Hause geblieben sind!

Welche Sicherheitsmaßnahmen gab es denn?

Vor Abreise wurden bei allen PCR-Tests gemacht. Die Reise haben wir zudem so geplant, dass wir stets 14 Tage auf See waren. Dadurch

haben wir uns unsere eigene Welt kreiert und konnten an Bord auf Masken verzichten. Hier an Land muss man viel vorsichtiger sein.

Was wäre gewesen, wenn es auf See einen Corona-Fall gegeben hätte?

Wir hatten die ganze Reise über einen Arzt dabei. Wenn auf hoher See etwas passiert, dann ist das natürlich der ungünstigste Fall – wobei die Schüler aber ja nicht zur Hochrisikogruppe zählen. In Helikopter-Reichweite, bis zu 350 Seemeilen von Land entfernt, hätten wir natürlich ein Krankenhaus aufgesucht.

Mussten Sie auf Landgänge verzichten?

Nein. Wir haben uns aber natürlich an die jeweiligen Regeln vor Ort gehalten, hatten unsere eigenen Tests dabei und auch die vor Ort geforderten Tests gemacht. Wir waren immer alle Corona-negativ und konnten dadurch ein relativ normales Landprogramm absolvieren. Zudem sind Wanderungen auf Vulkane, etwa auf den Azoren, im Hinblick auf das Infektionsrisiko recht risikoarm. Für die Schüler war es gut, dass sie so frei waren. Sie machen während der Reise enorme Entwicklungen. Das ist ein sehr intensives Erlebnis.

Aber sind Sie nicht mit dieser Reise trotzdem bewusst Risiken eingegangen?

Nein. Wir haben uns vorab viele Gedanken dazu gemacht und auch fachlich beraten lassen. Das Risiko war überschaubar.

Kommerzielle Gründe haben keine Rolle gespielt?

Nein, aber wir hatten anfangs überlegt, die Reise ins Mittelmeer zu verlegen. Doch das Risiko dort wäre größer gewesen. Gemieden haben wir jedoch die Kapverden oder Kolumbien, weil dort die Corona-Lage unklar war.

Die Reise kostet 25 000 Euro pro Schüler. Das können sich nur Besserverdienende leisten, oder?

Das stimmt. Im kommenden Jahr soll es aber auch Stipendien geben.

Interview: JAN ZIER

NOCH AUF SEE

Neben dem „Ocean College“ (www.ocean-college.eu) waren die „Thor Heyerdahl“ (www.kus-projekt.de / Uni Erlangen-Nürnberg) sowie die „Johann Smidt“ (www.lietz-nordsee-internat.de / Projekt „High Seas High School“) wieder mit Schülern in der Karibik. Mitte April befanden sich die Schiffe auf dem Rückweg auf dem Nordatlantik.